

praktischen Auswirkungen. Weit davon entfernt, ein abgehobenes, isoliertes spirituelles Betätigungsfeld zu sein, kann die Religion ein entscheidendes Instrument eines praktischen Ansatzes der Konfliktprävention in unserem Leben sowohl als Individuen als auch als Mitglieder der spirituellen Gemeinschaft der Weltreligionen sein.

* Die Ansichten, die in diesem Artikel wiedergegeben sind, repräsentieren nicht notwendigerweise die Auffassung der Vereinten Nationen. Der Autor bedankt sich bei Dr. George D'Angelo, Adilah Junid und Kim Zapfel für ihre Unterstützung bei der Recherche für diesen Artikel.

¹ UN-Dokument A/55/985 - S/2001/574, 7. Juni 2001

² Kofi Annan, *The Challenge of Conflict Prevention*, Marc Tanenbaum Memorial Lecture 1998, Tanenbaum Centre for Inter-religious Understanding, New York, 27. April 1998 (SG/SM/6541).

³ Millenium-Weltfriedensgipfel zum Jahr 2000: Schlussdokument vom 8. August 2000; vgl. www.millenniumpeacesummit.com/mwps_about.html

⁴ UN-Dokument A/47/277 - S/24111, 17. Juni 1992.

⁵ UN-Dokument A/50/60 - S/1995/1, 25. Januar 1995.

⁶ Mohammad Abu-Nimmer, *Conflict Resolution, Culture and Religion*, in: *Journal of Peace Research*, Bd. 38, Nr 6 (November 2001) 690.

⁷ Kofi Annan, *Ansprache zur Nobelpreisverleihung*, 10. Dezember 2001, SG/SM/8071. Im Internet unter: www.uno.de/presse/2001/unic439.htm.

⁸ Vgl. UN-Dokumente A/RES/53/22, 16. November 1998; A/RES/45/113, 7. Februar 2000; A/RES/55/23, 11 Januar 2001; A/RES/56/6, 21. November 2001.

⁹ Vortrag des Generalsekretärs vor dem Zentrum für Islamische Studien zum Thema *Der Dialog der Zivilisationen und die Notwendigkeit einer Weltethik*, SG/SM/7049, 28. Juni 1999. Im Internet unter: www.uno.de/presse/1999/unic187.htm.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

Der Prozess der sozialen Versöhnung

I. William Zartman

I. Keine Einbahnstraße

Versöhnung ist keine Einbahnstraße. Zur Versöhnung gehören immer zwei, und deswegen ist die Versöhnung ein sehr viel schwierigeres Unterfangen als der Konflikt. Ein Konflikt hat zwar in aller Regel ein Ziel, kann aber dennoch gegen

eine neutrale Partei gerichtet sein, die keinerlei Absicht hat, sich an diesem Konflikt zu beteiligen. Versöhnung jedoch setzt das „Einverständnis zweier Erwachsener“ voraus. Sie kann von nur einer Partei zwar in die Wege geleitet, aber nicht vollendet werden.

Versöhnung ist ein erstaunliches und mühsames, aber glücklicherweise nicht seltenes Geschehen. Ein großer Teil der Gerechtigkeits- und Friedensprozesse in der Dritten Welt folgen dem Konzept der Versöhnung, wonach der Täter für ein gegen die Gesellschaft gerichtetes, aber nicht kriminelles Verhalten verantwortlich ist und im Zuge der Erneuerung des sozialen Geflechts der Gemeinschaft wieder in die gesellschaftlichen Normen eingebunden werden muss; dabei dienen bestimmte anerkannte Gebräuche und Rituale als Vehikel der Versöhnung. Am entgegengesetzten Ende des politischen Spektrums ist die französisch-deutsche Versöhnung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ereignis von größter Bedeutung gewesen, das erst durch die Schaffung eines geeinten Europa möglich wurde und diese seinerseits ermöglicht hat. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten, Russland (der früheren Sowjetunion) und China hat ebenfalls einen Prozess der Versöhnung in Gang gesetzt. Teile der christlichen Kirche, die früher in Religionskriege verwickelt waren, wachsen (wahrscheinlich infolge des Bedeutungsverlusts der Religion in einer zumindest in einigen Teilen zunehmend säkularisierten Welt) auf dem Weg der Versöhnung nach und nach zu einer einzigen Glaubensgemeinschaft zusammen. Mehr als jeder andere in der Schrift spricht der heilige Paulus von der Notwendigkeit, sich mit Gott zu versöhnen und durch das Opfer Christi Versöhnung zu empfangen (Röm 5,10-11).

In dieser Welt endet ein Konflikt dann, wenn die beteiligten Parteien eine Fortsetzung für zu kostspielig halten und die zu erwartenden Ergebnisse in keinem angemessenen Verhältnis mehr zum betriebenen Aufwand stehen. Genau genommen kann ein Konflikt auch über diesen Zeitpunkt hinaus noch fortgesetzt werden, dann nämlich, wenn beide Parteien nicht in der Lage sind, zu einer Einigung zu kommen und ihre kostspielige Auseinandersetzung zu beenden. An diesem Punkt kann ein Vermittler nützliche Dienste leisten. Die Beendigung eines Konflikts ist jedoch noch keine Versöhnung. Auch wenn die offizielle Terminologie hier zuweilen etwas unpräzise ist, versteht man unter Beendigung eines Konflikts im engeren und häufiger gebrauchten Sinn das Ende der Gewalt, mit der dieser Konflikt geführt wird.

Der gängige Sprachgebrauch, der die Begriffe „Konflikt“ und „gewaltsame Auseinandersetzung“ unterschiedslos nebeneinander stellt, ist denkbar unglücklich, denn er verschleiert das eigentliche Wesen eines Konflikts. Der Begriff Konflikt meint eine aktive Unvereinbarkeit („opposing action of incompatibles“, das Gegeneinander-Wirken unvereinbarer Positionen, so heißt es unter anderem im „Webster“), eine Gegensätzlichkeit der Standpunkte, die die Parteien verfechten oder durchsetzen wollen. Unser Alltag ist voller Konflikte; das zivilisierte Leben hat Wege gefunden, diese Konflikte so zu regeln, dass sie keine Gewalt erfordern und auf andere Weise ausgetragen und gelöst werden können. Die Szene, in der

Robin Hood und Little John einander auf der Brücke gegenüberstehen und mit Stöcken solange kämpfen, bis einer von ihnen (Robin Hood) in den Bach fällt, ist inzwischen von Konventionen wie Höflichkeit („Nach ihnen“) oder Ampelanlagen abgelöst worden und zeigt, wie sich die Normen bei der Austragung eines Konflikts von der Gewalt zur Gewaltlosigkeit entwickelt haben. Der Konflikt an sich bleibt jedoch bestehen: Einer muss als erster über die einspurige Brücke gehen. Aber im Sinne einer gewaltsamen Auseinandersetzung ist er beendet.

Wenn ein Konflikt endet, dann ist die Angelegenheit zumindest so weit erledigt, dass das Leben weitergehen kann. Sie ist nicht unbedingt von Grund auf bereinigt – vielleicht bricht sie in nächster Zukunft, auf einer anderen, tieferen Ebene womöglich, wieder auf. Das Ende der Auseinandersetzung wird im Wesentlichen durch die Trennung der Gegner erreicht: Die Parteien prallen nicht mehr aufeinander, weil sie übereingekommen sind, ihrer Wege zu gehen und ihre Unvereinbarkeit nicht mehr aktiv auszutragen. „Das Kapitel ist abgeschlossen“, wie man so schön sagt, oder: „Die Sache ist zu den Akten gelegt“. Das ist ein in vieler Hinsicht durchaus positives Ergebnis. Die gegenwärtige Krise ist beigelegt, und das Leben kann weitergehen. Die Gefahr, dass die aktiv ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten eskalieren, ist vorüber, und das Risiko, dass der Konflikt sich ausbreitet und auf andere Parteien und Probleme übergreift, besteht nicht mehr. Man hat reinen Tisch gemacht, das heißt, man hat die Angelegenheit oberflächlich bereinigt.

Doch die Geschichte von Robin Hood und Little John endet nicht an diesem Punkt. Little John zieht Robin Hood aus dem Wasser, und beide lachen zunächst einmal herzlich und ausgiebig; dann gratuliert Robin Hood Little John, weil er so gut mit dem Stock umgehen kann, und Little John gibt das Kompliment zurück, und schließlich fordert Robin Hood ihn auf, sich seinen *Merry Men* anzuschließen, und die beiden ziehen Arm in Arm Richtung Sherwood Forest, wo wir sie nicht länger stören wollen. Es sei denn, um festzustellen, dass sie sich versöhnt haben. Sie haben den Streit um die Bachüberquerung hinter sich gelassen und in einer neuen Beziehung zueinander gefunden. Diese Beziehung enthält verschiedene Elemente: Anerkennung, Bewältigung der Konfliktfolgen, eine neue Einstellung zueinander, ein gemeinsames Projekt und einen Mechanismus zur Lösung von Problemen und künftigen Konflikten.

Der Autor

Ira William Zartman ist Jacob-Blaustein-Professor für Internationale Organisationen und Konfliktlösung und Konfliktmanagement-Direktor an der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, die zur John Hopkins University in Washington gehört. Zu seinen Fachgebieten gehören das nördliche und an die Sahara angrenzende Afrika, das südliche Afrika, der Mittlere Osten, Entwicklungsländer, Menschenrechte, internationale Beziehungen, Verhandlung und Konfliktlösung, Nord-Süd-Problematik, politische Risiko-Analyse. Nach einer Promotion über internationale Beziehungen an der Yale-Universität hatte er Professuren in South Carolina, New York, an der U.S. Naval Academy und in Paris inne. Veröffentlichungen u.a.: *Avoiding Conflict Escalation* (als Herausgeber, 2001); *Preventive Diplomacy Through Negotiation* (2000); *International Negotiation: Actors, Structure/Process, Values* (als Mitherausgeber, 1999); *Power and Negotiation* (als Mitherausgeber, 1999). Anschrift: SAIS, Paul Nitze Building, Room # 414, 1740 Massachusetts Ave., N.W., Washington, D.C., USA.

II. Die fünf Elemente der Versöhnung

Diese fünf Elemente sind wichtige Bestandteile der Versöhnung und einer tieferen und dauerhafteren Beendigung von Konflikten. Sie vervollständigen den Begriff der Konfliktbeendigung, aber sie entfalten darüber hinaus das Konzept der Versöhnung in seiner ganzen Bandbreite und Bedeutung.

1. Anerkennung

Versöhnung setzt, wie schon gesagt, ein Ende der Kämpfe und eine Beilegung der Differenzen voraus. Und sie beginnt mit der gegenseitigen Anerkennung der Parteien. Friede *per se* lässt sich schon dadurch verwirklichen, dass beide Parteien auf die Austragung des Konflikts verzichten, ohne einander wirklich wahrzunehmen. Gegenseitige Anerkennung aber setzt voraus, dass jede der beteiligten Parteien die Existenz der jeweils anderen wahrnimmt. Diese Anerkennung hat tiefere Dimensionen und Konsequenzen wie etwa das beiderseitige Wissen um die moralische (wenn auch nicht unbedingt machtpolitische) Gleichrangigkeit, die Würde und auch die Verletzungen des jeweils anderen sowie um die Rolle, die jede der beiden Parteien im vorangegangenen Konflikt gespielt hat. Versöhnung kann sich nur als Konsequenz einer wechselseitigen Anerkennung von Ansprüchen vollziehen, die ihrerseits notwendig aus der wechselseitigen Anerkennung der beiden Parteien folgt, die den Versöhnungsprozess einleiten.

Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern begann sich in dem Moment einer (allerdings noch immer unerreichten) Lösung zu nähern, als beide Seiten einander anerkannten und den berühmten Ausspruch „Wer sind die Palästinenser?“ überwand, mit dem Premierministerin Golda Meir auf die Nicht-Anerkennung Israels durch die Palästinenser reagiert hatte. Südafrika tat den ersten Schritt zur inneren Versöhnung, als es die Schwarzen, die während der Apartheid als Staatsbürger gar nicht existiert hatten, den Weißen gleichstellte. Es ist unmöglich, über die Beilegung eines Konflikts zu verhandeln, ohne den Status und die Gleichrangigkeit der jeweils anderen Partei anzuerkennen, was bei der Lösung interner Auseinandersetzungen eines der größten Hindernisse darstellt.

2. Bewältigung der Konfliktfolgen

Die Konfliktfolgenbewältigung ist im Kontext der Versöhnung ein allgemein anerkannter und zentraler Begriff. Die Schrift rät uns, zu unseren Brüdern zu gehen und uns mit ihnen zu versöhnen, wenn etwas zwischen ihnen und uns steht. Traditionelle afrikanische Praktiken weisen dem Schuldeingeständnis und der Wiedereingliederung eine Schlüsselfunktion bei der Erneuerung des sozialen Gefüges einer Dorfgemeinschaft zu. Und am anderen Ende der historischen Skala stehen die seit den Ereignissen in Südafrika allgemein anerkannten Kommissionen für Wahrheit und Versöhnung, die einen immer größeren Teil der postkonfliktären Landschaft ausmachen. All diesen Sichtweisen liegt die schon zu Anfang erwähnte Auffassung zugrunde, dass Versöhnung ein von zwei Personen

ausgehender und daher auch zweischrittiger Prozess der Sühne und der Vergebung ist.

Der erste Schritt, der von der ersten Partei getan werden muss, ist die Sühne – die Wahrheit der Wahrheitskommissionen, das Schuldeingeständnis in Afrika, das „geh und versöhne dich ... mit deinem Bruder“ aus Mt 5,24. Versöhnung – und das ist ein Punkt, der in der Debatte über postkonfliktäre Beziehungen oft außer Acht gelassen wird – ist kein einseitig und unentgeltlich erteilter Freispruch. Versöhnung ist das Ergebnis der Übernahme von Verantwortung und der Bitte um Vergebung. Und diese Vergebung ist der zweite Schritt, der von der zweiten Partei als Reaktion auf den ersten Schritt getan wird. Vergebung erwartet Sühne, und Sühne bittet um Vergebung.

Bleibt noch ein weiterer wichtiger Aspekt: die Frage nach der Gerechtigkeit, insofern diese sich in einem Gegensatz zum Frieden befindet. Im Interesse der Opfer und im Hinblick auf künftige Mechanismen des Konfliktmanagements dürfen Personen, die für Exzesse der Gewalt verantwortlich sind, nicht den Eindruck gewinnen, dass sie ungestraft davonkommen. Die Debatte über die geeignete Form der Wiedergutmachung und die richtige Mischung aus Wiedergutmachung und Vergebung im Kontext der Konflikttransformation ist noch nicht abgeschlossen. Der menschliche Geist hat zwei Neigungen, die einander die Waage halten: Er tendiert einerseits dazu, Rache zu fordern und offene Rechnungen zu begleichen, und will andererseits gerne vergessen und die Erinnerung an vergangene Grausamkeiten ausmerzen. Diese beiden Neigungen entsprechen den beiden Schritten der Versöhnung und kehren in den symbolischen Ritualen wieder, mit denen traditionelle Gesellschaften versuchen, die Risse im sozialen Gefüge zu kitten. Rache ist auch nur ein Versuch, die Konten wieder auszugleichen, den Platz zu ebnen und das Unrecht aus der Welt zu schaffen. Wiedergutmachungsstrategien bieten eine Alternative zur Rache, die auch in normativer Hinsicht akzeptabel ist. Einen Mord zu sühnen, indem man drei Kühe abgibt oder sich einer Nassrasur durch den Vater des Opfers unterzieht, wie es in Afrika und dem Mittleren Osten praktiziert worden ist, ist eine unendlich viel zivilisiertere Art der rituellen Wiedergutmachung als die endlosen Sühneleistungen à la Hatfield und McCoy. Obwohl solche Formen der Konfliktfolgenbewältigung selbst im besten Fall niemals vollständig sein können und auch dort, wo die Wunden verheilt sind, Narben hinterlassen, machen sie doch einen wesentlichen Teil der Versöhnung aus. „Es ist nicht einfach, sich zu versöhnen, solange es keine Gerechtigkeit gibt, solange wir nicht wissen, was mit unseren Verwandten geschehen ist“, so ein Opfer der Kämpfe gegen den *Sendero Luminoso* in Peru.

Wiedergutmachung wird international noch sehr unterschiedlich gehandhabt und entwickelt sich nur langsam auf eine Standardisierung zu, wie sie im nationalen Strafrecht und in den traditionellen gewohnheitsrechtlichen Praktiken herrscht. Der Weg von der Verbannung Napoleons über die Nürnberger Prozesse bis hin zu den internationalen Kriegsverbrechertribunalen zu Jugoslawien und Ruanda und schließlich dem Internationalen Strafgerichtshof ist uneben und holprig, und er verläuft weder durch Mosambik noch durch Israel, Palästina oder Zypern. Wahr-

heits- und Versöhnungskommissionen sind in den unterschiedlichsten Formen unter anderem für Algerien, Israel und Palästina und für den Kongo gefordert worden und haben - von Argentinien 1983 bis hin zu Peru, Sierra Leone, Liberia, El Salvador, Ruanda, Guatemala und vielen anderen, darunter auch Südafrika - an zahlreichen Friedensschlüssen und postkonfliktären Prozessen mitgewirkt, ohne dass man sich auf eine optimale Vorgehensweise geeinigt hätte. Die generelle Tendenz geht dahin, ranghohe Funktionäre zur Verantwortung zu ziehen und bloße Weisungsempfänger freizusprechen, doch solche Praktiken eignen sich kaum als allgemeingültige Richtlinien, und zudem sind die einen oft schwer von den anderen zu unterscheiden (so versucht man zur Zeit beispielsweise in Argentinien, die rangniederen Offiziere ebenso zur Verantwortung zu ziehen wie ihre Vorgesetzten). Die geeigneten Methoden der Konfliktfolgenbewältigung müssen also erst noch am Einzelfall erarbeitet und in standardisierte Wiedergutmachungsnormen verwandelt werden, die ihrerseits wiederum auf den Einzelfall angewandt werden können und eine angemessene Bestrafung ermöglichen. Hier gibt es noch viel zu tun.

3. Neue Einstellungen

Eine veränderte Einstellung, das nächste Element, ist das Ergebnis der Konfliktfolgenbewältigung und die Grundlage der beiden noch verbleibenden Elemente. Ein Konflikt impliziert eine negative Einstellung der Parteien zueinander, die dann auf dem Wege der Anerkennung und Wiedergutmachung durch eine zumindest neutrale Haltung ersetzt wird; Versöhnung jedoch erfordert eine positive Einstellung. Der Wechsel von negativen zu positiven Empfindungen kann sich nicht ohne einen Sinneswandel vollziehen: wenn die Parteien Gründe für eine künftige Zusammenarbeit finden wollen, müssen sie zunächst die Gründe überwinden, die sie zuvor veranlasst haben, gegeneinander zu kämpfen. Außerdem darf man nicht vergessen, dass die „Parteien“, von denen hier die Rede ist, nicht nur aus einem Anführer oder einer (häufig in „Tauben“ und „Falken“ zerfallenden) Führungsgruppe, sondern auch aus der Masse des Volkes bestehen, auf deren Unterstützung die Anführer während des Konflikts angewiesen waren und auf deren Unterstützung sie auch jetzt, in der Zeit der Versöhnung, angewiesen sind. Eine veränderte Einstellung erfordert also nicht nur eine „Lehrer-Fortbildung“, sondern auch einen „öffentlichen Lernprozess“.

Eine veränderte Einstellung versetzt die ehemaligen Konfliktparteien in die Lage, die Wunden der Vergangenheit zu vergessen, neue Ereignisse in einem anderen Licht als dem des alten Argwohns zu sehen und gemeinsam kreativ zu denken. Das gemeinsame Bedürfnis, die Geschichte vergangener Beziehungen im Licht veränderter Notwendigkeiten neu zu überdenken und neu zu schreiben, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es nicht darum, die Fakten zu beschönigen, sondern eher darum, Interpretationen zu korrigieren, die Probleme und Reaktionen beider Seiten zu verstehen und das Werk der Wiedergutmachung durch die Überwindung polemischer Darstellungen und einseitiger Sichtweisen zu vollenden. Ein wesentliches Hindernis für die Versöhnung im Mittleren Osten ist das

beleidigende und diffamierende Bild, das beide Parteien voneinander haben; während man in Israel aber ein halbes Jahrhundert nach der ursprünglichen Gründungsrevolution mit der Revision der Schulbücher begonnen hat, hat sich der rassistische Ton der Texte an den arabischen Schulen und namentlich in Palästina, wo eine solche Gründungsrevolution noch nicht stattgefunden hat, bisher nicht verändert.

4. Ein gemeinsames Projekt

Der nächste Schritt auf dem Weg zur Versöhnung ist ein gemeinsames Projekt, das aufgrund der veränderten Einstellung möglich geworden ist. Ein gemeinsames Projekt bedeutet Zusammenarbeit, die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft mit der Konsequenz, dass die beiden Parteien ihre Pläne und sogar ihre eigene Identität nur miteinander verwirklichen können. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass die französisch-deutsche Versöhnung nicht nur dadurch möglich geworden ist, dass beide Seiten sich bemüht haben, das Erbe mehrerer Kriege abzuschütteln, sondern vollkommen von ihrem gemeinsamen Einsatz für ein geeintes Europa abhing. In ähnlicher Weise war das Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Napoleonischen Kriege von der Schaffung eines europäischen Staatensystems beziehungsweise einer europäischen Interessengemeinschaft abhängig. Anders als die Mitte der achtziger Jahre durchgeführten, begrenzten verfassungsrechtlichen Lockerungen stellt der 1994 in Südafrika vollzogene Wandel ein gemeinsames Projekt unter einem neuen politischen System dar. Neben diesen positiven Beispielen stehen andere, die noch Mängel aufweisen. Israel hat eine Reihe bilateraler Beziehungen zu seinen Nachbarn Ägypten und Jordanien aufgebaut und damit einige noch offene Fragen geklärt, doch ein gemeinsames Projekt wie etwa eine sicherheitspolitische oder wirtschaftliche Zusammenarbeit lässt im Mittleren Osten noch immer auf sich warten. Die unterschiedlichen Parteien in Bosnien und Mosambik haben die Regeln für einen Wettkampf festgelegt und eingehalten, der nicht durch Waffen, sondern durch Wahlen entschieden werden soll, und haben bei der Errichtung des Regierungssystems bis zu einem gewissen Grad zusammengearbeitet, doch das gemeinsame Projekt des Wiederaufbaus von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft ist bisher nicht auf den Weg gebracht worden. Die Parteien haben ihre Konflikte unter Kontrolle - doch versöhnt sind sie noch nicht.

5. Mechanismen der Streitschlichtung

Schließlich lehrt uns der Blick auf die Konflikte der Vergangenheit, dass die Parteien zukunftsorientierte Mechanismen der Streitschlichtung ausarbeiten müssen, um noch ungeklärten oder wiederkehrenden alten und auch neuen Problemen begegnen zu können. Der Geist der Zusammenarbeit entsteht aus der Einstellung, das Ziel der Zusammenarbeit entsteht aus gemeinsamen Projekten, doch darüber hinaus sind Normen und Institutionen - auch Systeme genannt - vonnöten, um Vorfälle mit einer gewissen Routine zu behandeln, die die alten Erinnerungen, Gewohnheiten und Wunden nicht wieder aufleben lässt. Die Me-

chanismen der Streitschlichtung, die in zahlreichen internationalen Verträgen enthalten sind, dienen ebendiesem Zweck: die wieder aufbrechenden oder neu entstehenden Streitigkeiten von den Leidenschaften der Politik zu befreien und die Versöhnung, die eine Zusammenarbeit erst möglich macht, zu erleichtern. Diese fünf Elemente sind die Schritte auf dem Weg zur Versöhnung. Sie überschneiden sich in ihrer Abfolge, und sie erfordern viel Zeit - ein halbes Jahrhundert, wie die französisch-deutsche Versöhnung, Jahrzehnte wie die Versöhnung nach dem Kalten Krieg oder auch ein halbes Jahrtausend wie die Versöhnung unter den Christen und zwischen Christen und Juden. (Die Versöhnung zwischen den biblischen Völkern - den drei Völkern der abrahamitischen Tradition - lässt nach mittlerweile dreizehn Jahrhunderten noch immer auf sich warten und rückt zur Zeit wieder in weite Ferne).

III. Die Ziele der Versöhnung

Versöhnung an sich ist etwas Gutes, doch ihre Bedeutung ist nicht nur eine moralische oder ethische, sondern auch eine durchaus praktische. Solange keine Versöhnung stattfindet, sind Zusammenarbeit und andere positive Aspekte der gesellschaftlichen Erneuerung - auf kommunaler, nationaler oder internationaler Ebene - nicht möglich. Deswegen stellt die Versöhnung auch einen instrumentellen Wert dar und nicht nur ein Ziel, das um seiner selbst willen angestrebt werden muss. Sie ist notwendig, um an die Stelle kostspieliger, feindlicher Beziehungen konstruktives und kreatives Potential zu setzen. Doch die Versöhnung ist keine Vorbedingung für die Schaffung von etwas Neuem, etwas, das zunächst eintreten muss, bevor man weiter voranschreiten kann. Sie ist ein Gerüst, das die Konfliktlösung unterstützt, und deshalb müssen die sechs Schritte in diesem Prozess genau beachtet werden.

In gewisser Weise scheint dies alles so selbstverständlich zu sein, dass man sich fragt, worin das Problem eigentlich besteht und weshalb irgend jemand das Ende eines Konflikts mit dem Akt der Versöhnung verwechseln sollte. Intensive wissenschaftliche Arbeit und enorme Mengen diplomatischer Aktivitäten sind auf die Beendigung oder Lösung von Konflikten verwandt worden, und das ist die entscheidende Voraussetzung für alle weiteren Frieden schaffenden Maßnahmen. Die Unterscheidung zwischen Konfliktmanagement (das darin besteht, den Konflikt von der Ebene der Gewaltanwendung auf die Ebene der Politik zu verlagern) und Konfliktlösung (die darin besteht, den gerade akuten Streit beizulegen) ist zwar unklar, aber dennoch wichtig, wenn es darum geht, über Strategien und Taktiken der Friedensschaffung zu entscheiden. Verhandlung im Sinne der Zusammenführung gegensätzlicher Positionen in einer gemeinsamen Entscheidung ist die wichtigste Methode, einen Konflikt zu beenden, und die verhandlungstechnischen Kunstgriffe - Zugeständnisse, Kompensationen oder die Formulierung neuer Ergebnisse, um einen Misserfolg doch noch in einen Erfolg zu verwandeln - haben großes theoretisches wie praktisches Interesse erregt. Die

Herausforderung, auf dem Wege des Konfliktmanagements und der Konfliktlösung Frieden zu schaffen, ist für Wissenschaftler und Diplomaten so groß gewesen, dass sie - und das mit positiven Resultaten - ihre alleinige Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Und deswegen neigt man dazu, darin die ganze Aufgabe zu sehen und mit der Bewältigung dieser Aufgabe die Angelegenheit als erledigt zu betrachten.

Das ist sie natürlich nicht, doch was danach noch übrig bleibt, ist die grenzenlose Herausforderung der Implementierung und Transformation, die Herausforderung, aus gegenseitiger Feindschaft wechselseitige Abhängigkeit werden zu lassen. Der Weg, der zu diesem Ziel führt, ist der Prozess der Versöhnung. Die damit verbundene Arbeit ist unüberschaubar, weit weniger dramatisch als die Beendigung eines Konflikts und als Feld gelehrter Theorien oder diplomatischer Triumphe weit weniger geeignet. Doch ohne diese Arbeit werden alle diplomatischen Bemühungen immer wieder von vorne beginnen müssen, werden Friedensprozesse sich in einzelnen Verhandlungen erschöpfen und Konflikte zwischen nicht versöhnten Gegnern mit neuer Heftigkeit und Erbitterung immer wieder aufbrechen. Konfliktbeendigung ist wichtig, doch ohne den Prozess der Versöhnung ist sie unvollständig.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Religion als Quelle und Werkzeug der Versöhnung

Robert Schreier

I. Veränderungen auf der Weltbühne

Seit dem Ende der achtziger Jahre ist die Anzahl der für soziale Versöhnungsprozesse in Frage kommenden Schauplätze sprunghaft angestiegen. Diese Entwicklung hat viele Beobachter überrascht. Verglichen mit den zentralen Anliegen der Konfliktbegrenzung und Konfliktlösung hatte die Versöhnung bei Friedensbemühungen lange nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Doch mit dem Ende der Militärdiktaturen und Bürgerkriege in Lateinamerika, dem Fall der Berliner Mauer 1989 und der Rehabilitierung indigener Völker durch das 1992 von den Vereinten Nationen ausgerufene „Jahr der Urbevölkerungen“ hat sich dies alles geändert. Wie sollte man nach Jahren der Unterdrückung, des Bürgerkriegs und des Rassismus an den Wiederaufbau einer Gesellschaft herangehen?